

GRUNDGESETZ FÜR DIE BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND – ARTIKEL 6 –
1. EHE UND FAMILIE STEHEN UNTER DEM
BESONDEREN SCHUTZ DER STAATLICHEN
ORDNUNG. 2. PFLEGE UND ERZIEHUNG DER
KINDER SIND DAS NATÜRLICHE RECHT DER
ELTERN UND DIE ZUFÖRDERSTIHNEN OBLI
EGENDE PFLICHT. ÜBER IHRE BETÄTIGUNG
WACHT DIE STAATLICHE GEMEINSCHAFT.
3. GEGEN DEN WILLEN DER ERZIEHUNGSBE
RECHTIGTEN DÜRFEN KINDER NUR AUFG
RUNDE INES GESETZES VON DER FAMILI
EGETRENNT WERDEN, WENN DIE ERZIE
HUNGSBERECHTIGTEN VERSAGEN ODER
WENN DIE KINDER AUS ANDEREN GRÜN
DEN ZU VERWAHRLOSEN DROHEN. 4. JEDE
MUTTER HAT ANSPRUCH AUF DEN SCHUTZ
ZUNDE FÜR SORGE DER GEMEINSCHAFT 5
. DEN UNHELICHEN KINDERN SIND DURCH
DIE GESETZGEBUNG DIE GLEICHEN BEDI
NGUNGEN FÜR IHRE LEIBLICHE UND SEEL
ISCHE ENTWICKLUNG UND IHRE STELLU
NG IN DER GESELLSCHAFT ZUSCHAFFEN W
IEDEN UNHELICHEN KINDERN.

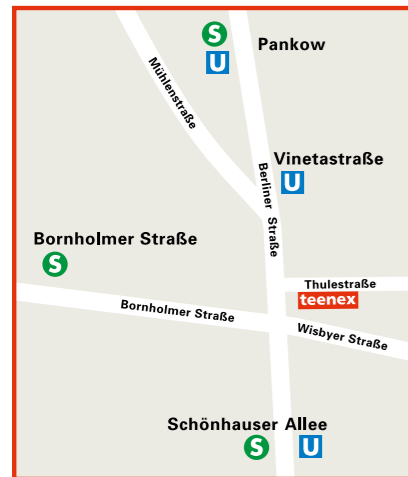
teenex ist die Abkürzung für: teenager experience – d.h. soviel wie, Jugendliche erfahren, erleben.

teenex will Jugendliche unter dem Slogan »It's cool to be clean« zu einem drogenfreien Leben ermutigen und ihnen Lebenskompetenzen vermitteln.

teenex wurde von der britischen Organisation »Positive Prevention Plus« entwickelt. Es ist das Ergebnis jahrelanger Praxiserfahrung in der Drogenhilfe und -prävention. Seit 1993 läuft das Programm auch in Deutschland. Im Rahmen eines 3½-jährigen Bundesmodellprojektes wurden **teenex**-Camps in fünf verschiedenen Bundesländern durchgeführt. Seit dem 12. Juni 1999 ist der **teenex e.V.** ein selbständiger Verein.

teenex e.V. ist als gemeinnützig anerkannter Verein, der fast ausschließlich vom Engagement ehrenamtlich tätiger Jugendlicher und Erwachsener lebt, für jede Art der Unterstützung dankbar.

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 100 205 00, KTO: 3 307 500



Hier arbeiten wir,
hier findet Ihr uns!

Herausgeber:



teenex e.V.

Thulestraße 4, 13189 Berlin
Telefon: 030/47 03 33 52
Funk: 0172/936 08 38

druckfrisch@teenex.de
<http://www.teenex.de>

Lektorat:

Anna Schmok, Corinna Unser

Gestaltung:

Hans-Georg Gerasch

V.i.S.d.P. Corinna Unser –

Geschäftsführerin teenex e.V.

teenex e.V. ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und beteiligt sich an der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.



Liebe Leser

Schon wieder ist das Jahr fast vorbei. Los geht es mit ein paar einleitenden Worten zum Thema vom Vorstand. Dem folgt die

Zeit für eine Weihnachtsausgabe? Titelstory, welche diesmal zweigeteilt ist.

Weit gefehlt! Gleich zwei Autoren verkünden ihre Sicht

Dieses Heft ist nicht voll mit Weihnachts- auf die Bedeutung der Familie bzw. die Geschichten, -rezepten, -männern und Wahlfamilie. Der Nichtkolumnist geht der doch ein bisschen weihnachtlich. Allerdings nicht harmonisch wie erwartet.

sondern mit Familiengeschichten. Und der Kulturbeutel bietet nicht nur ein Eher erschreckend nähert sich die Verfasserin

Die Familie steht dieses Mal im Mittelpunkt. Kinderbuch über verschiedenste Familien- den dunklen Gedanken des Aschenbrödels – Anlass sich einmal Gedanken zu diesem formen, sondern stellt gleich mehrere vor. natürlich rein hypothetisch!

doch irgendwie wichtigen Teil des Lebens. Anschließend gibt die Rubrik

zu machen! Wenn also demnächst das alljährliche aus Theorie und Praxis einen kleinen Einblick

Drei-Haselnüsse-für-Aschenbrödel-Schauen in das tägliche Arbeitsleben eines

beginnt, dann an diese Story denken! teen-aid-Mitarbeiters –

Und was eine Mitarbeiterin ein Blick hinter die Kulissen sozusagen! bei teenaid zum Leben braucht, Um familiäre Entspannungsprozesse geht es ist so schwer gar nicht zu erraten.

in der lifestyle-Rubrik. Was sich dahinter Ganz zum Thema passend... wer immer noch verbirgt? Findet es raus!

nicht drauf kommt, sollte sich ihren Steckbrief bei Who is who anschauen!!

Also los! Viel Spaß beim Lesen... ■

Inhalt

Liebe Leser

Anna Schmok 3

In eigener Sache

Der Vorstand berichtet, Holger Vowinkel 5

Comic

Il Kummer, RR & OMX 7

Titelstory

Die Bedeutung der Familie, Sabine Völkel 8
Wahlfamilie, Holger Vowinkel 10

teen-active

Phänomenien, Stephan Usung 12

Kulturbeutel

Patchwork, Regenbogen und andere Familien, Katharina Hamann 14

Die Nicht-Kolumne

Schöne heile Familie, Robert Reich 15

Aus Theorie und Praxis

Aus dem Tagebuch einer Familienhelferin, Sylvia Momme-Göbel & Natalie Renou 16

Lifestyle

Familiärer Entspannungsprozess, Holger Vowinkel 18

Junge Autoren

Cinderellas dunkle Gedanken, Rosalinde Dombach 20

Who is who?

Katharina Krüger 22

Leserbrief

Ove Fischer 23

Der Vorstand berichtet

Familie als Keimzelle und kleinste Einheit von Gesellschaft steht massiv unter Druck und leidet, wandelt sich oder bricht zusammen, ist Schauplatz schwerwiegender Probleme und Verfehlungen oder von Missbrauch und Gewalt.

**Kinder und Jugendliche opponieren, revoltieren, verweigern.
Eltern insistieren, intervenieren, kapitulieren, versagen.**

Anlass für das tätig werden unserer teenaid-Mitarbeiter sind oft solche und ähnliche belastende Situationen und Erscheinungen in familiären Systemen.

Erziehungsratgeber füllen die Bücherregale und in Debatten zu desolaten Familien-, Erziehungs- und Bildungsstrukturen die Diskussionsrunden aller Medien. Sie erhitzen die Gemüter von besorgten oder ratlosen Bürgerinnen und Bürgern.

Die heutige Jugend macht Probleme,
hat Probleme, ist ein Problem?!
Gehorsam, Disziplin und Ordnung fehlten...
Zu viel Freiheit gefährde die Ordnung. –
Welche Ordnung??? –
Gesetze müssten her!!!

Bitterernst nehmen die angeblich erwachsenen Besserwisser ihre selbst gemachten Spielregeln, notfalls wieder mit Gewalt. So etwas wird in der Transaktionsanalyse unverblümt »Schweine-Eltern-Anteil« genannt. Nichts davon ist neu. In der Menschheitsgeschichte wurden immer mal wieder die nächsten Generationen beschuldigt, nicht zu »funktionieren«. Aufgewärmt und aufgetischt wird es immer wieder dann, wenn die Krise eigentlich nach kreativen Lösungen, Erneuerung, Initiative und Mut zu Veränderung verlangt. Gesellschaftsstrukturen und soziale Systeme sind gefährdet, Institutionen überlastet.

Was läuft schief? Wer hat versagt?

Man spielt »Schwarzer Peter«. Nur Spaß hat keiner am Spiel. Hin und her wird die unliebsame Karte geschoben. Dabei sind alle sozialen Probleme immer die Summe aus den Verfehlungen der Erziehenden. Sie sind Abbild der historischen Prozesse, aus dem Urgrund des Elends gespeist, das sich über die Menschheitsgeschichte erstreckt.

Wer übernimmt Verantwortung?

Immer mal wieder gibt es Zeiten knapper Kassen, steigender Ausgaben, aber wachsender Aufgaben. Für alle Seiten in der Familienförderung und Jugendhilfe, Erziehung und Bildung, in Demokratie und Sozialstaat ist das eine harte Nuss – ob Ministerien, Jugendämter oder freie Träger. Was ist an Prävention machbar? Wo ist Schadensbegrenzung angesagt? Die Familie ist der Hauptschauplatz von Erziehung. Wie können Familien dafür gestärkt werden? Wo reicht Familie nicht aus? Was ist Hilfe? Was ist Einmischung?

Meist ist es wichtiger, die richtigen Fragen zu stellen, als mit altbewährten, vorschnellen, unausgewogenen Antworten zu glänzen, von denen wir doch selbst nicht mehr so recht wissen, ob und wie sie uns noch voran bringen, oder? Erst die Zukunft wird zeigen, wo das alles hinführt.

Klugscheißende Wahrsagerei oder gar unheilbeschwörendes Unken und Orakeln machen nichts als Angst und Aversion.

Das aber hält gefangen im Dunkel der beklagten Zustände. Es bremst die wirkliche Veränderung und Entwicklung zum Besseren, die wir ersehen und die so nötig ist. Sie kann nur durch anpackenden, frischen Tatendrang und freundliche Arbeit gelingen. Dafür braucht es konstruktive Vorstellungen von einer angenehmeren Zukunft.

Wir brauchen mehr Beziehung statt Erziehung!

Tun wir das Beste für unsere Heranwachsenden und vertrauen darauf, dass sie aus unserem Beispiel lernen – mit guten Beziehungen und gutem Vorbild. Für eine gesunde Zukunft unserer Kinder sind verlässliche Strukturen und Systeme ebenso wichtig wie Freiheit, Kreativität und Menschlichkeit. Aber welche Zukunft: das muss schon ziemlich früh jeder für sich selbst herausfinden. Die Modelle und Rollenvorbilder sind inzwischen vielgestaltig geworden. Wo ernste Probleme in Familien auftreten, da muss die Gemeinschaft einspringen mit individuellen Hilfsangeboten. Wie das im Arbeitsalltag unserer Vereinsmitarbeiter aussieht, soll in diesem Heft »Aus dem Tagebuch einer Familienhelferin« exemplarisch darstellen.

Am Ende entscheidet die alltägliche Praxis – die Gestaltung unserer menschlichen Beziehungen – über unsere Fortschritte, mehr als alle wortgewandten theoretischen Erziehungsdebatten. ■

IL KUMMERO



FIN

Die Bedeutung der Familie

Ursprünglich war mit Familie etwas ganz anderes gemeint als das, was wir heute darunter verstehen. Der Begriff kommt aus dem Lateinischen und bezeichnete früher all das, was ein Mann besitzt – nicht nur Frau und Kinder, sondern eben auch das Vieh und die Dienstboten. Letztere waren da allerdings meist noch Sklaven. Das

ganze hat seinen Ursprung daher auch beim lateinischen Begriff für Hausklave – famulus. So manch einer mag sich immer noch so fühlen, wenn er zu hören bekommt:

»Solange du deine Füße unter meinen Tisch steckst, wirst du tun, was ich sage!«

Auch später, als die Familie sich auf Verwandtschaft beschränkte, war sie oft nötig, um Besitz zu regeln. Wer erbt den Hof? Der erstgeborene Sohn (oder, in matriarchalischen Gesellschaften, auch mal die erstgeborene Tochter).

Wichtig ist die Familie ebenfalls, wenn es darum geht, im Alter versorgt zu werden. Ein Aspekt, der erst langsam wieder in unser Denken zurückkehrt, während es früher ganz normal war, dass die Großeltern mit im Haus wohnten und gepflegt wurden, sobald sie körperlich nicht mehr in der Lage waren mitzuhelfen.

Spätestens im Dezember kommen die meisten von uns nicht mehr darum herum – die Familienfeste stehen an. Zu Weihnachten versammeln sich alle unter dem Baum, beim Gänsebraten muss man feuchte Küsse der Tanten, das wohlwollende Schulterklopfen der Onkel und die Fragen des Opas, was man denn aus seinem Leben zu machen gedenkt, über sich ergehen lassen.

Familie – Fluch oder Segen? In einem geflügelten Spruch heißt es, man soll sie ehren, aber nicht mit ihr verkehren. Doch was verbirgt sich eigentlich hinter diesem Konstrukt, von dem wir uns so oft nicht sicher sind, ob wir es lieben oder hassen sollen?

Zu Schulzeiten hatte ich eine Freundin, deren Oma bei ihr zuhause lebte. Im hintersten Zimmer der Wohnung lag sie ständig im Bett, sprach noch dazu nur Französisch, und so war das für mich spannend, aber auch ein wenig unheimlich, denn ich konnte so gar nichts damit anfangen und kannte es auch aus keiner anderen Familie. Inzwischen denke ich mit Respekt daran zurück.

Manche sagen ja, Familie kann man sich zwar nicht aussuchen, dafür wird sie einem aber auch immer bleiben, während Freundschaften kommen und gehen. Das kann ich zwar mit meinen Erfahrungen so nicht bestätigen, aber schön, wenn es funktioniert.

Heutzutage wird die Familie ja sowieso längst weiter gefasst als das klassische, im 19. Jahrhundert als Norm propagierte Bild der bürgerlichen Kernfamilie aus Vater, Mutter und einem oder mehreren Kindern. Längst haben sich alternative Lebensformen etabliert. Da gibt es die Kleinfamilie, bestehend aus Mutter oder Vater und Kind. Auch die Großfamilie, ein mehrerer Generation, ist nicht tot zu kriegen. Durch die wachsende Toleranz der Gesellschaft von Scheidungen entstanden Patchwork-Familien, also Familien, in denen die Kinder aus verschiedenen vorherigen Ehen oder Beziehungen stammen.

Immer noch um Anerkennung kämpfen muss leider die Regenbogenfamilie, in der gleichgeschlechtliche Eltern Kinder groß ziehen. Allerdings wurde gerade dieses Jahr das eingeschränkte Adoptionsrecht für solche Partnerschaften aufgehoben. Es scheint also so, als gäbe es inzwischen für jeden die passende Lebensgemeinschaft.

An der Familie, in die man hineingeboren wurde, kann man zwar nichts ändern. Aber sein Leben später kann man sich mit den Menschen einrichten, mit denen man sich wohl fühlt.

Ich für meinen Teil werde das Weihnachtsfest zum Beispiel mit einem Gänsebraten, vielleicht sogar mit einem kleinen (wenn auch künstlichen) Baum verbringen – und Zusammenleben mit Menschen, die ich als meine Familie bezeichne, auch wenn ich nicht mit ihnen verwandt bin. ■



»Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf«, sagt ein altes afrikanisches Sprichwort. Wo ich aufgewachsen bin – das war nicht in Afrika und nicht auf dem Dorf – da funktionierte es so ähnlich. Selbst vor einer Weile noch, als ich mit meinen Kindern für ein paar Jahre in der Nähe meines Elternhauses wohnte, passierte folgende Begebenheit: Meine 4-jährige Tochter Katarina nahm ihr Fahrrad und verkündete: »Ich geh jetzt neue Freunde finden« – und verschwand. Wenige Minuten später stand die Postfrau am Tor und brachte mit den Briefen die Nachricht: »Ich glaub das ist ihre Kleine, die grad ganz allein durch den Finkenweg fährt und die Kinder fragt, ob sie Freunde werden wollen.« Nicht mal eine halbe Stunde später stand sie wieder mit einem 5-jährigen Mädchen, begleitet von deren Vater, an unserem Gartenzaun. So hielten wir einen lustigen Kaffeeklatsch und hatten auch gleich neue Freunde geschenkt bekommen. Viele Jahre lang spielten und schliefen die beiden Mädchen mal abwechselnd bei uns oder bei unseren neuen Freunden. Auch meine etwas ältere Tochter Marina hatte lange Zeit zwei solche engen Freundinnen. Noch heute sagt die eine, Tochter meiner besten Freundin aus Kalifornien, bei einem Besuch in Deutschland zu mir: »Ihr wart für mich meine zweite Familie.« Was ist heute die Familie? Wie klein oder wie groß ist unsere Vorstellung von Zusammengehörigkeit? Haben nicht manchmal einige Beziehungen nach außen mehr Einfluss auf unseren Lebensweg als die »Kernfamilie«? Hat nicht schon manche gute Lehrerin, ein Trainer im Sportverein oder die Leiterin der Jugendgruppe das Beste aus den Kindern herausgelockt, wo die Eltern nur auf Widerstand stoßen? Haben nicht oft Freunde oder auch vertraute Erwachsene mehr Verständnis aufgebracht als die eigenen Eltern? Natürlich hängt unsere Bindung an die Familie von bestimmten Beziehungsqualitäten ab, die dort vorzufinden sind und auf die die Heranwachsenden sich verlassen können. Wenn Familie am Ende nur noch in Bezug auf Erbfolge, Unterhalt und Umgangsrecht eine Rolle spielt, dann ist auf mancher menschlichen Ebene gewaltig etwas schief gelaufen. Beziehungsfähigkeit, soziale und emotionale Kompetenzen sind eben nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Voraussetzungen für gute Erziehung.

Wahlfamilie



Ich beobachte, dass sich Jugendliche heute wieder bewusster um ihre Beziehungen kümmern, sich vernetzen, sich austauschen, miteinander auf verschiedenste Arten Zeit verbringen. Sie wählen eine größere Familie. Wir sollten diese Tendenzen bestärken, sie aber auch nicht damit allein lassen. Es ist an jedem selbst, ihnen Qualität vorzuleben, die sich im realen Leben vollzieht und nicht in Medien oder virtuell abspielt. Auch als Erwachsene können wir guten Vorbildern folgen. Wir müssen aus den abgeschlossenen und eingezäunten Privaträumen heraus treten, selbst Vorbild sein, unsere Freundeskreise pflegen und mit den Menschen um uns herum unterschiedlichste vertrauensvolle Beziehungen aufbauen. Indem wir Misstrauen abbauen, übernehmen wir Verantwortung dafür, dass sich das ändert, was wir selbst an sozialen und gesellschaftlichen Erscheinungen kritisieren. Auch Familie ist, was man daraus macht!

Unsere starke Individualisierung in der modernen Marktwirtschaft macht die Wahlfamilie möglich und nötig. In der Vereinzelung und Anonymisierung fühlen wir uns weder wohl noch haben wir gute Entwicklungsbedingungen, selbst unter Aspekten der Konkurrenz. In der inzwischen weit verbreiteten Kleinfamilie mit Eltern und Kind oder gar nur Mutter und Kind, fehlt es an der notwendigen Vielfalt von Beziehungen und Vorbildern. Ist nicht jede Art des vertrauensvollen Umganges ebenso wertvoll wie die Familie? Werden die Mitmenschen zu Vertrauten, dann wird auch die ganze Gemeinschaft zur Familie. Nicht nur die institutionell notwendige Hilfe und Unterstützung der Familien ist eine Aufgabe der Allgemeinheit. Ganz informell hat jeder als Teil dieser Gesellschaft Einfluss auf die Verbesserung der sozialen Beziehungen und Bedingungen, denn sie werden von jedem einzelnen Menschen vielfältig gestaltet. ■

PHÄNOMENIEN

Erstaunliche
Herbstferien im FEZ

Der Herbst zeigte sich an diesem Dienstag im Oktober von seiner schönsten Seite, die Sonne schien und buntes Laub wehte im frischen Wind. Die zweite Woche der Herbstferien hatte gerade begonnen und wir machten uns auf den Weg zum südöstlich in Berlin gelegenen FEZ (Freizeit- und Erholungszentrum). Das FEZ liegt mitten im Park Wuhlheide und ist mit der S-Bahn problemlos zu erreichen. Vom S-Bahnhof Wuhlheide aus hat man die Wahl zwischen einem Spaziergang durch den Park und einer Fahrt mit der Parkeisenbahn, um zum FEZ zu gelangen. Die Parkeisenbahn wurde in den 50er Jahren gegründet und hatte die Kinder- und Pioniereisenbahnen der Sowjetunion zum Vorbild. Das Besondere hierbei ist, dass Kinder und Jugendliche die Bahn selbst fahren und die Aufgaben eines Eisenbahners übernehmen. Ermöglicht wird dies durch eine Ausbildung, die Kinder und Jugendliche bei der Parkeisenbahn machen können. Wir entschieden uns für den Spaziergang und schlenderten durch den herbstlich leuchtenden Wald. Das erste, was wir vom FEZ sahen, waren die beiden riesigen Abenteuerspielplätze. Die bieten diverse Möglichkeiten sich



auszutoben und sind jederzeit ohne Eintritt nutzbar. Auf die Spielplätze folgte eine Mietstation, an der man sich verschiedene Fahrzeuge (Dreirad, Kart, Bobby-Car etc.) gegen eine Gebühr ausleihen konnte. Für alle, die nicht gern selber in die Pedale treten, gibt es die Möglichkeit in ein elektrisches Kart zu steigen. Auf einem kleinen Parcours haben Kinder die Chance sich wie die Großen hinter Lenkrad zu schwingen und Gas zu geben, Verkehrsregeln lernen inklusive. Nun sind wir aber speziell wegen dem Herbstferienprogramm dort gewesen und gingen daher auch hinein ins Hauptgebäude um zu sehen was uns erstaunliches erwartet. Und tatsächlich gab es viel Interessantes zu erleben. Phänomenien bot die Möglichkeit an einer Vielzahl von Stationen an physikalischen Experimenten teilzunehmen.



Einige Stationen beschäftigten sich beispielsweise mit dem Thema Optik und visuellen Effekten. Mit Hilfe von verschiedenen Masken (mit verschiedenfarbigen Folien vor den Augen) konnte man erfahren wie die Umwelt aussieht, wenn man beispielsweise einen roten Farbfilter vor den Augen hat – nicht nur, dass man die Farbe Rot dann nicht mehr sieht, auch andere Farben wirken auf einmal anders als zuvor. An einer weiteren Station bot sich die Möglichkeit den Dominoeffekt auf einer abenteuerlichen Laufbahn mit verschiedenen Elementen zu erweitern. Neben den klassischen Dominosteinen fanden sich hier auch Kugeln, die an Stricken hingen und die Laufbahn führte über verschiedene Stockwerke – aber Vorsicht war geboten, die kleinste Unachtsamkeit führte zur Kettenreaktion und man musste wieder von vorn anfangen. Beeindruckend war auch der Stand »Zometool – Art And Science At Play«. Zometool ist ein Steckspiel und wird auch von Nobelpreisträgern für die Forschung verwendet.

Mit bunten Streben und Verbindungskugeln kann man hierbei die verrücktesten Modelle bauen. Wer viel Zeit, Geduld und viele Freunde, die einem helfen, hat, kann aus diesen kleinen Teilen eine Kugel basteln, die so groß ist wie ein Mensch. Unsere letzte Station für diesen Tag war ein großer Basteltisch, an dem aus den verschiedensten Materialien (einiges davon hätte man selbst wahrscheinlich schon weggeschmissen) die tollsten Sachen gebastelt werden konnten. So hatten wir am Ende neben den ganzen Eindrücken auch noch etwas Selbstgemachtes, was wir mit nach Hause nehmen konnten. Alles in allem war es wieder mal schön zu sehen, was sich die Mitarbeiter/innen des FEZ so alles einfallen lassen, um die Schulferien kreativ zu gestalten. Ein Besuch im FEZ lohnt sich aber auch außerhalb der Ferien, das Programm dazu findet ihr hier: <http://www.fez-berlin.de/> ■



Patchwork, Regenbogen und andere Familien



Was haben Tim aus Australien, Bjössi aus Island und Kim aus Österreich gemeinsam? Sie sind Kinder und leben in verschiedenen Ländern bei ihren Familien. Aber nicht nur ihre Heimatländer und Hobbys unterscheiden sich voneinander, sondern auch ihre Familien. Im Kinderbuch »So lebe ich... und wie lebst Du?« von Dirk Zehender (MARDI-Verlag), schreibt der Autor aus der Sicht von acht verschiedenen Kindern aus acht unterschiedlichen Ländern. Ganz selbstverständlich und nebenbei erwähnt der Autor die verschiedenen Familienformen. Immer mehr Kinder wachsen in sogenannten »Regenbogenfamilien« auf, Familien mit homosexuellen Eltern. Diese Lebensgemeinschaften haben zum Beispiel Adoptivkinder oder ein Elternteil hat ein Kind aus einer vorherigen heterosexuellen Beziehung mitgebracht. Es gibt auch gleichgeschlechtliche Paare, die sich ihren Kinderwunsch gemeinsam erfüllen konnten. Das Angebot an Kinderbüchern für Kinder aus Regenbogenfamilien ist immer noch gering. Kinder mit schwulen oder lesbischen Eltern sind nicht anders und entwickeln sich nicht anders als Kinder aus verschiedengeschlechtlichen Familien. Offenheit und Selbstverständlichkeit helfen den Kindern Stärke, Stolz und Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Das Gefühl »Außenseiter« zu sein entwickelt sich aus der Tatsache, die »besondere« Lebensform anderen erklären zu müssen. Hier hilft das Buch »So lebe ich... und wie lebst Du?« von Dirk Zehender. Durch Verständnis und Toleranz kann geholfen werden Ängste vor Ablehnung und sozialer Isolation zu verringern. Familie ist heutzutage nun mal nicht mehr gleich »Mutter, Vater, Kind«. Im zweiten Kinderbuch von Dirk Zehender, »Inga und der verschwundene Wurm« (MARDI-Verlag), lernt Inga, die in einer Regenbogenfamilie aufwächst, auf der Suche nach einem Regenwurm ihren Nachbarn kennen. Diese leben in ganz verschiedenen Familienformen, zum Beispiel in einer Patchwork-Familie, in einer Familie mit Adoptivkind, als alleinerziehende Mutter, in einer traditionellen Familie, als kinderloses Paar oder Single. ■

heile Schöne Familie

Als ob es DIE Familie gäbe!

Natürlich gibt es die natürliche Grundform Eltern und Kind.

Aber welcher Variation ist sie fähig!

Pitch- und Patchwork, Clans und Sippen,

Groß- und Kleinfamilien in den wunderbarsten

Schattierungen.

Und was spiegeln uns die Medien?

Die Geissens, die Simpsons, die Sopranos, die Waltons,

die Addams Family oder das schöne Konstrukt,

das uns die Sitcom Two And A Half Men bietet.

In unserer abendländischen Kultur ist das Urbild der Familie wohl die Heilige Familie: Josef, Maria und der kleine Jesus, also Vater, Mutter, Kind. Aber wie ist es mit dieser Familie bestellt? Denn wie das Kind in der Krippe liegt in ihrer Struktur der Wurm: Josef ist, wie man womöglich weiß, überhaupt nicht der Vater. Der nämlich ist Gott selbst, welcher Maria mit schönster Schwangerschaft gesegnet hat, ohne sie zu »beflecken«. Daher der stilichere kirchliche Ausdruck »Unbefleckte Empfängnis«.

Vor diesem Hintergrund erscheint das geflügelte Wort »Kind und Kegel« besonders nett, da der Ausdruck »Kegel« im Ursprung das uneheliche Kind bezeichnet. – Es ist auch nicht ganz unnötig, von abendländischer Kultur zu sprechen, da die Großfamilie mit Gesinde und vor allem Nebenfrauen (sog. Kebsweibern) im Morgenland gang und gäbe war. War? Nun ja.

Im Übrigen lehnt der Islam die Vorstellung von Gott als Vater ab, da ihm die Idee der körperlichen Zeugung, die mit dem Begriff Vater verbunden ist, als anstößig erscheint. (Es ist also, am Rande bemerkt, kein geringer Fehler, wenn der muslimische Held im Abenteuerfilm »Der 13. Krieger« betet und dabei Allah als Vater bezeichnet.)

Und noch ein kleiner Punkt: Ein Grundelement der Mafia-Organisation ist – neben der Anlehnung an den Aufbau der römischen Legion und der Verwaltungsstruktur der katholischen Kirche – vor allem die cosca (= Familie), die im Kern aus der biologischen Verwandtschaft besteht und mittels Heiraten, Patenschaften etc. zum Zweck der Herrschaftsverstärkung ausgeweitet wird.

Deshalb betrachtet man auch häufig die Borgias der italienischen Renaissance (von der uns in dieser Ausgabe die Vita Il Kummeros einen Eindruck vermittelt) als eine Art Mafia, da sie ihre eigenen Verwandten mit allen sauberen und vor allem unsauberen Tricks in für ihre Belange günstige Machtpositionen hievt.

Die Familie also als Basis der Macht? Nun, so neu ist der Gedanke nicht: »Man gründet [...] die Ehe nicht«, sagt Nietzsche, »auf die »Liebe – man gründet sie auf den Geschlechtstrieb, auf den Eigentumstrieb (Weib und Kind als Eigentum), auf den Herrschaftstrieb, der sich beständig das kleinste Gebilde der Herrschaft, die Familie, organisiert«. ■

Mein Name ist Clara Hilfreich. Ich bin Familienhelferin und möchte Sie heute einen Blick in meinen vielseitigen Arbeitsalltag werfen lassen.

Zunächst eine kurze Erklärung zum rechtlichen Hintergrund: Die Familienhilfe ist eine ambulante Hilfe zur Erziehung und im § 27 i.V.m. § 31 SGB VIII festgeschrieben. Sie soll durch intensive Betreuung und Begleitung Familien in ihren Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, der Lösung von Konflikten und Krisen sowie im Kontakt mit Ämtern und Institutionen unterstützen und Hilfe zur Selbsthilfe geben. Kinder, Jugendliche und deren Eltern haben einen Rechtsanspruch auf Hilfe zur Erziehung, wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und

Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist. Familienhilfe wird aus vielerlei unterschiedlichen Gründen beantragt und ist genauso vielfältig in der Ausgestaltung – je nachdem, wo die Familie und das Helfersystem den Unterstützungsbedarf sehen. Die folgenden Beschreibungen können nur einen kleinen Ausschnitt zeigen.

Dabei sind alle Personen frei erfunden. Nicht, dass Sie denken, mein Leben bestünde nur aus Familienhilfe. Natürlich gibt es noch weitere (private) Einträge in meinem Tagebuch, die ich hier aber nicht veröffentlichen möchte.

Gemeinsam wird vereinbart, dass im tatsächlichen Krankheitsfall Frau L. morgens in der Schule anruft und ein Attest vom Arzt durch Phillip nachgereicht wird. Die Lehrer machen deutlich, dass Phillip so das Klassenziel nicht erreichen werde. Nach der Schule gehen Phillip und ich zusammen einen Kaffee trinken. Ich werde mit ihm das Schulgespräch reflektieren, das Ziel seines aktuellen Weges beleuchten und gemeinsam mit ihm schauen, wo er denn eigentlich hin möchte und wie er dies erreichen kann.

Phillip spricht offen über seine Situation. Er möchte einen guten Schulabschluss, aber es falle ihm schwer das Spielen zu reduzieren. Außerdem sei er Mitglied in einem Online-Clan und werde gebraucht. Ich biete ihm an, ihn zu einer Beratungsstelle zu begleiten. Dort kann er auf Gleichgesinnte treffen, die genau die gleichen Schwierigkeiten haben bzw. schon besser damit umgehen können. Phillip ist dazu bereit und ich freue mich, dass er sich darauf einlassen kann. Im Büro zurück hänge ich mich sofort ans Telefon. Der monatliche Austausch mit der Suchtberatungsstelle zu Familie F. steht an. Beide sind dort zur Nachsorge angebunden und damit einverstanden, dass wir uns über sie verständigen. Die zuständige Suchttherapeutin schildert mir, dass die Eltern im Moment regelmäßig an der Gruppe teilnehmen, aber besonders Frau F. häufig überlastet wirkt. Ich berichte über alle aktuellen Entwicklungen sowie die geplanten Schritte, die als nächstes anstehen. Ein Teil davon fällt in den Zuständigkeitsbereich der Suchtberatungsstelle. Gut, dass noch jemand so engagiert mitarbeitet!

Mein nächster Termin führt mich gemeinsam mit meinem Kollegen Till Taff ins Jugendamt. Heute lernen wir Familie Treu kennen. Ein bisschen aufgeregt bin ich immer, wenn eine neue Hilfe beginnt. Ist es doch eine Verbindung, die so stabil und intensiv werden sollte, dass teils auch sehr persönliche Themen offen besprochen und möglichst schnell zu einem guten Ziel gebracht werden können.

Familie T. erzählt Frau Amtlich und uns, dass sie voller Vorfreude ihren kleinen Steven erwarten und die Vorbereitungen zu Hause fast beendet haben. Wir stellen uns vor, erzählen wie eine Familienhilfe ablaufen kann und erarbeiten gemeinsam Ziele für das kommende halbe Jahr, an denen wir zusammen mit den Eltern arbeiten wollen.

Ebenso wird besprochen, wer alles mit einbezogen werden soll, damit die Familie schnellstmöglich auf eigenen Beinen stehen kann. Dazu gehören zum Beispiel Kita, Psychosoziale Betreuung, Jobcenter, Kinderarzt und das Familienzentrum sowie die Großeltern. Familie Treu und auch wir beiden Helfer können uns nach dem ersten Kennenlernen eine Zusammenarbeit gut vorstellen und verabreden uns gleich für ein erstes Gespräch zu Hause.

Mittwoch

Heute ist der Tag, an dem regelmäßig das gesamte Team zusammen trifft. Dann steht Teamsitzung, Fallberatung, Fortbildung oder Supervision auf dem Plan. Zur heutigen Fallberatung habe ich mich mit meinem Kollegen vorbereitet, um Familie F. vorzustellen. Im Team entwickeln wir Hypothesen, filtern für den Hilfeverlauf wichtige Themen heraus und planen mögliche Arbeitsschritte mit der Familie.

Im Anschluss berichten zwei Kollegen von einer Hilfe, die aktuell nur schleppend verläuft, um zum einen mögliche Hintergründe besser verstehen und zum anderen entsprechend reagieren zu können, damit die Eltern wieder aktiver werden. Besonders in kritischen Fällen ist es sehr hilfreich, unser erfahrenes Team aus Sozialpädagogen und Psychologen zur gemeinsamen Beratung zu nutzen und dabei oft noch ganz andere Blickwinkel einnehmen zu können.

Am Nachmittag steht der erste Termin zu Hause bei Familie T. an. Die Eltern empfangen uns freundlich, führen uns durch die gemütlich eingerichtete Wohnung und zeigen uns stolz das neu eingerichtete Kinderzimmer. Danach lassen wir uns im Wohnzimmer nieder, stellen uns und unsere Arbeitsweise noch einmal ausführlicher vor, lernen die Eltern genauer kennen und besprechen die vereinbarten Ziele, Wünsche der Eltern und offene Fragen. Herr und Frau T. sind mit dem Helfersystem schon vertraut und wir sammeln erste Ideen zu unserem gemeinsamen »Fahrplan.« Gleich in der nächsten Woche soll u.a. die Suche nach einem Kitaplatz in der Nähe beginnen.

Nun steht für mich und meine Kollegin Rita Ratsam die Verabschiedung einer Familie an, die wir nun über zwei Jahre begleitet haben. Die Eltern der 9-jährigen Zwillinge Sophie und Luise haben in der Zeit viel erreicht. Sie haben ein gemeinsames Erziehungskonzept gefunden und wissen nun beide wie ihr Tagesablauf als Familie aussieht und wie sie als Eltern damit umgehen, wenn die quirligen Zwillinge »aus der Reihe tanzen«. Das heißt sie können gut Grenzen setzen sowie angemessene Konsequenzen einhalten und dabei die Bedürfnisse aller Beteiligten im Blick behalten. Außerdem gelang es dem Vater mit Unterstützung einer Suchtberatungsstelle seinen Cannabis-Konsum gänzlich einzustellen. Wir feiern die Erfolge und den Abschied gemeinsam in einem Indoor-Kinderspielplatz mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Die Zusammenarbeit hat, neben den manchmal auch schwierigen Phasen, viel Spaß gemacht und nach so einer langen Zeit sind wir uns auch ein Stück ans Herz gewachsen. ■

Aus dem **Tagebuch** einer **Familienhelferin**

Montag

Mein erster Termin des Tages führt mich zu Familie Friedlich. Ich treffe mich mit Frau F. zur Erziehungsberatung. Herr und Frau F. leben zusammen mit ihrer 5-jährigen Tochter Frieda und werden seit zwei Monaten von uns betreut. Beide haben sich ans Jugendamt gewandt, weil sie sich mit der Erziehung von Frieda, den Anforderungen des alltäglichen Lebens und dem Erhalt ihrer Alkoholabstinenz überfordert fühlten. Heute bespreche ich mit Frau F. wie sie einen für die Familie sinnvollen Tagesablauf gestalten und Frieda die nötige Struktur geben kann, um ihrer lebendigen Art zu begegnen und dabei auch für sich selbst gut zu sorgen. Auf dem Weg zu meinem nächsten Termin klingelt das Telefon.

Frau Amtlich vom Regionalen Sozialpädagogischen Dienst des Jugendamtes hat einen neuen Fall für mich und einen Kollegen. Super!

Die Eltern Treu sollen nach einem Jahr der Pflege in einer Pflegefamilie ihren 2-jährigen Sohn Steven zurückbekommen und benötigen Unterstützung, um wieder als Familie zusammenzuwachsen. Beide Elternteile befinden sich im Methadonprogramm und nehmen regelmäßig die psychosoziale Betreuung wahr. Gleich morgen soll eine Hilfefkonferenz im Jugendamt stattfinden, wo wir die Familie kennenlernen und gemeinsame Hilfeziele vereinbart werden. Am Abend habe ich gemeinsam mit meinem Kollegen, Tim Taff, den letzten Termin für heute: eine Familienkonferenz bei Familie Liebevoll. Die alleinerziehende Frau Liebevoll weiß nicht wie sie damit umgehen soll, dass ihr 15-jähriger Sohn Phillip seine gesamte Freizeit vor dem PC verbringt und jegliche andere Freizeitbeschäftigung eingestellt hat.

Deshalb hat sie sich vor einem halben Jahr ans Jugendamt gewandt und eine Familienhilfe zur Unterstützung erhalten.

Heute werden wir die Familie dabei unterstützen konstruktiv in die Auseinandersetzung zu gehen und Lösungen in Form von Kompromissen zu finden. Um beiden Konfliktparteien zur Seite zu stehen und die Aushandlung von Lösungen zu veranschaulichen braucht es zwei Familienhelfer. Ich unterstütze Phillip während Tim Frau L. zur Seite steht. Frau L. möchte, dass Phillip weniger am Computer sitzt und dafür mit ihr zu Abend isst, während Phillip in Ruhe gelassen und mehr Taschengeld erhalten möchte.

Dienstag

Heute Morgen haben die beiden Klassenlehrer von Phillip Frau L. zu einem Gespräch geladen. Sie möchten mit Phillip, seiner Mutter und mir die momentane Situation beraten. Phillip fehle seit zwei Monaten häufig im Unterricht und seine schulischen Leistungen lassen nach. An etwa der Hälfte der Fehltage habe er eine schriftliche Entschuldigung der Mutter. Im Gespräch kommt heraus, dass sich Phillip die Entschuldigungen selbst schreibt und seine Mutter von den Fehltagen nichts wisse.

Entspannter familiärer Prozess

Niemals dürfen wir aus den Augen, und vor allem nie das Gefühl dafür verlieren, welcher Sinn und Zweck eigentlich immer hinter der Einhaltung von Strukturen, Ordnungen, Regeln und Grenzen gestanden hat und auch in Zukunft stehen sollte. Kinder brauchen sehr viel Erklärungen, wenn sie lernen und die Welt verstehen sollen. Besonders Rituale sind nicht dazu da, durch die Hintertür Disziplin und Gehorsam durchzusetzen. Ursprünglich haben sie eine emotionale Funktion. Sie sollen uns Sicherheit und Geborgenheit vermitteln, indem ein stabiler Rahmen entsteht, der inneren Halt gibt. Dementsprechend sollte man sie sorgsam wählen und gut ausfüllen. Sinn, Inhalte und Wirkungen, das Eingehen auf die Situation und auf aktuelle Stimmungen sind dabei wichtiger, als leeres Abspulen von festgelegten Abläufen und das Beharren auf deren Einhaltung.

Ich empfand es immer als sehr wertvoll,
die Zeit vor dem Einschlafen
für die Kinder, besonders die Kleinen, mit ihnen gemeinsam zu verbringen,
voller Zuwendung und Entspannung.

Die Zeit des Nachtschlafes ist so wichtig für die Entwicklung und die Gesundheit, dass es sich lohnt, sie gut vorzubereiten. Auch sind die Abendstunden eine sehr intensive Phase, in der wir Menschen aufgeschlossen für unser Gefühlsleben sind und besonders empfindsam. Kinder sind abends sehr anhänglich und bedürftig. Entsprechend kann man da viel kaputt, aber auch viel heil machen – Vor allem, wenn Kinder dann einsam und allein die Nacht in ihrem Bett im eigenen Zimmer verbringen müssen, ist es wichtig, sie der Zuwendung, der Geborgenheit, dem Eingebunden-Sein und der Liebe zu versichern.

Vielleicht 50 Jahre gibt es Kinderfernsehen, gerade mal 500 Jahre die Buchdruckkunst, aber schon Jahrtausende vorher haben die Menschen sich Geschichten erzählt. In unseren modernen Zeiten mit Ungeduld und Arbeitsstress ist es sehr in Mode, eine Abendsendung oder ein Video anzuschalten, eine Hörkassette oder CD einzulegen.

Selbst vorzulesen, beim Kind zu sitzen, zu kuscheln, die eigene Stimme, der Körperkontakt bringen aber viel mehr für den Familienzusammenhalt, für die Stimmung in der Familie und für die seelische Gesundheit und Entwicklung – und das auch gleich noch für den Erwachsenen mit, der dabei wunderbar entspannen kann, wenn er sich darauf einlässt.

Life
style

Irgendwann fing es an. Ich hatte schon das Licht ausgeschaltet, es war spät und ich mochte nicht mehr vorlesen. Da sollte ich doch noch eine Geschichte erzählen. Vor lauter Müdigkeit brachte ich einige Märchen durcheinander. Es wurde sehr amüsant. Die Kinder mochten das sehr. Bald erzählte ich immer einfach drauf los, ohne vorher zu wissen, wo mich die Geschichte hinführte. Es kam eine Idee zur anderen. So konnte ich oft gleich noch auf Situationen des vergangenen Tages eingehen und ein paar eigene Moral- und Wertvorstellungen unaufdringlich einfließen lassen.

Mein letztes Märchen

Ich hab ich vorige Woche erzählt und das fing so an: Es war einmal ein armer junger Wandersmann, der sich auf vielerlei Handwerk verstand und so immer ganz redlich durch die Welt kam. Er war an diesem Tag schon viel gelaufen. Und da er Hunger hatte, hielt er auf die Mühle zu, die er am nächsten Hügel stehen sah. Kaum war er vom Weg abgebogen, stürzte ihm ein anderer Jüngling entgegen, ganz in Weiß und einen Sack auf dem Rücken. Der rief ihm zu: »Wo willst du hin? Da oben ist nichts zu holen. Hab lange dem Vater Müller gedient wie ein Knecht und bis heute ist er mir selbst kargen Lohn schuldig geblieben. Nichts als böse Worte hab ich geerntet und wenn er sich vom guten Wein gönnte, bot er mir Prügel an. Nur diesen Sack Mehl hab ich mir noch gegriffen und will nun anderswo mein Glück versuchen.« »Dann lass uns doch zusammen gehen«, beschloss der Wandersmann: »Zu zweit ist man weniger allein.« Und also taten sie es. Als Durst und Hunger nagten, ließen sie sich an einer Quelle nieder, die aus einem Felsen sprang. Sie war so klar und rein und die Wiese drum herum erschien ihnen wunderbar saftig und weich und blühte voller Farbe. Der Wandersmann machte ein kleines Feuer, worauf er einen Stein erhitzte. Der Müller buk aus dem Mehl ein paar Fladen, die gar köstlich schmeckten. Gut gestärkt tranken sie dann beide aus der Quelle. Plötzlich wurde dem Müller so müde und schwindelig. Alle Farben um ihn herum verschwammen zu buntem Licht, das ihn in einen Traum weit, weit fort trug. Da kam er in ein goldenes Schloss...

Vielleicht kommt ja in die nächste Ausgabe der »druckfrisch« die Fortsetzung der Geschichte!? – Oder: Jemand von Euch, oder Ihnen, hat Lust bekommen, seine ganz eigene Story, eine Gute-Nacht-Geschichte, einen Tagtraum oder auch ein selbst geschriebenes Gedicht auf Papier zu bringen und in unserer Vereinszeitung abdrucken zu lassen. Nur Mut! Unsere Redaktion freut sich auf kreative Mitschreiber und auch Fotografen. ■

*A*uch wer aus dem »Märchenalter«
schon rausgewachsen ist,
kennt die lehrreiche Geschichte vom Aschenputtel
oder -brödel bzw. Cinderella –
alles dasselbe.
Da geht's an einer Stelle
um diesen gläsernen Schuh,
der zwei geld- und machtgierigen Mädels
absolut nicht passen will,
und die Girls versuchen, das Problem blutig
mit dem Messer zu lösen.
Geholfen hat das am Ende jedoch nicht, wie wir wissen.
Aschenputtel allerdings (rechtmäßige Schuhbesitzerin)
macht sich zwischendurch auch so ihre Gedanken,
die nicht überliefert wurden
und somit als reine Mutmaßungen
betrachtet werden müssen ...

»Was mach ich bloß, wenn der Schuh einer anderen passt?
Zum Prinzen laufen und alles erzählen?
Aber wenn er mir nicht glaubt
und mich das Glasding erst gar nicht anprobieren lässt?
Ich könnte mich ins Schloss schleichen und den Schuh klauen.
Richtiger Diebstahl ist das doch nicht – ist ja mein Schuh.
Und dann hau ich ihn in Scherben.
Soll da mal einer versuchen, ihn noch anzuziehen, haha!
Hm, und wenn das auch nicht klappt,
muss eben die Konkurrenz weg.
Da kann ich vielleicht auf Stiefmamas Giftvorrat zurückgreifen ...
dürfte nicht zu schwer werden.
Bloß doof, dass es dann eine von meinen Stiefschwestern wäre.
Aber so richtig verwandt sind wir ja sowieso nicht,
und außerdem schikanieren mich die Zicken eh andauernd.
Es besteht zwar noch die Gefahr, dass man mich erwischt.
Und dann heißt es »Hang'em higher« oder »Kopf ab!«

Zu hohes Risiko?
Hm, ich ließe es drauf ankommen.
Oder doch alles dem Prinzen beichten?
Dass er mich für eine Lügnerin hält?
Nee, geht gar nicht! Ich werde wohl
doch zur Radikallösung greifen müssen –
Konkurrenzbeseitigung!
Denn ich will den Prinzen haben,
koste es, was es wolle!«

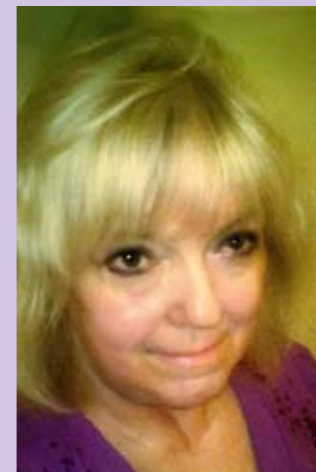
Cinderellas

DUNKLE GEDANKEN

Böse Fantasien, oder?
Dabei ist doch das
Aschenputtelchen so ein
liebes, unschuldiges Ding,
bei dem man sich solche
Gedanken überhaupt nicht
vorstellen kann.

Obwohl – schließlich geht's hier um einiges.
Einen reichen und hübschen Prinzgemahl,
kein weiteres Mobbing durch fiese weibliche
Verwandte, stattdessen Geld, Glück und Zufriedenheit bis ans selige Ende.
Und dafür kann sogar ein liebes Aschenputtel
zu extremen Mitteln greifen.
Oder wenigstens darüber nachdenken.

**Was die Kleine im Falle des Schiefgehens wirklich getan hätte,
weiß allerdings niemand. Das Ganze ist ja auch nur ein Mär-
chen, und da kriegen die Bösen sowieso immer ihre gerechte
Strafe.**



Roselinde Dombach stammte aus
Sachsen-Anhalt und lebte seit Anfang 2012
in der Nähe von Mannheim.
Als freiberufliche Autorin und Grafikerin
schrieb sie hauptsächlich fantastische und
mystische Prosa, betätigte sich als
Illustratorin und gestaltete Buchcover.
Sie hat etliche Kurzgeschichten in Anthologien
veröffentlicht, ein Kinderbuch geschrieben
und grafisch gestaltet und war als
Herausgeberin an weiteren Kinderbüchern
und Geschichtensammlungen beteiligt.
Roselinde Dombach verstarb unerwartet
im September 2013. ■

Who is who?



Name: **Katharina Krüger**
Spitzname: **Kathi**
Alter: **27 Jahre**

- Held Deiner Kindheit?
Mein Kuschtier »Schnuppi«
Was wolltest Du früher immer werden?
- Erwachsen**
Das erste Konzert,
zu dem Du hingegangen bist?
- Reamonn**
Welche Begabung möchtest Du gerne besitzen?
- Gedanken lesen**
Womit verschwendest Du am liebsten Deine Zeit?
- Mit Freunden**
Was würdest Du als persönlichsten Gegenstand
in Deiner Wohnung bezeichnen?
- Mich**
Welche Eigenschaften
schätzt Du bei einem Mann am meisten?
- Humor, Ehrlichkeit**
Welche Eigenschaften
schätzt Du bei einer Frau am meisten?
- Humor, Ehrlichkeit**
Was schätzt Du
bei Deinen Freunden am meisten?
- Humor**
Was frühstückst du morgens am liebsten?
- Cornflakes zu Haus;**
beim Brunch gern was Deftiges
Ein Kopfkissen oder zwei?
- Eins für eine Person; zwei für zwei**
Worauf freust du Dich zurzeit am meisten?
- Urlaub**
Katze oder Hund?
- Wenn überhaupt, Hund**
Was brauchst Du zum Leben?
- Familie und Freunde**
Welche Musik sollte
bei Deiner Beerdigung gespielt werden?
- Lieder, die mit mir verbunden werden**
Was Du schon immer mal sagen wolltest:
- Huhu!**
Ein Zitat:
**»Eigentlich wollt ich nur
zwei Stationen fahr`n«** (McFitti)

BEFEST

LIEBE MACHERINNEN
UND MACHER
VON *druckfrisch*,

B

ich möchte die Gelegenheit
der neu eingerichteten E-Mailadresse
nutzen und euch mein Lob
für diese tolle Zeitung aussprechen.
Gestalterisch auf sehr hohem Niveau
(und trotzdem noch gut lesbar!)
und inhaltlich sehr anregend
mit gut formulierten Texten.

R

Ich bin begeistert

und nehme mein gelesenes Exemplar

gern mit in die nächste AG Prävention

unseres Suchtverbundes,

damit auch andere Menschen

Spaß an eurer Zeitung haben können.

Vielen Dank und weiter so!
Mit freundlichen Grüßen

Ove Fischer
Suchthilfekoordinator, QPK 3
Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf
von Berlin
Abt. Gesundheit und Soziales
Qualitätsentwicklung, Planung
und Koordination des öffentlichen
Gesundheitsdienstes ■

EF

Termin**ticker**

Redaktionssitzungen

- 7. Januar 2014 um 18.00 Uhr
- 4. Februar 2014 um 18.00 Uhr
- 4. März 2014 um 18.00 Uhr

Weitere Termine
sind auf der Homepage zu finden
oder im Büro zu erfragen.

teen-active

Bei Aktionen außer Haus
bitte immer eine Woche vorher anmelden!
Eintrittsgelder werden
durch den teenex e.V. getragen.

Treffpunkt ist bei teenex.

- 11. Dezember 2013, 16.00 – 20.00 Uhr

*Weihnachtsfeier für Alle
mit dem gesamten Team*

- 8. Januar 2014, 16.00 – 19.00 Uhr

»cook for fun« – Kochen bei teenex

- 14. Januar 2014, 15.30 Uhr

Schlittschuhlaufen

- 21. Januar 2014, 17.00–20.00 Uhr

Theater Strahl »Nathan« (ab 14 Jahre)

Anmeldung wegen der Kartenbestellung

bis 3. Januar 2014

teen-active

- 4. Februar 2014, 17.00 – 19.00 Uhr

Klettern im Lychie 16.15 Uhr

- 5. Februar 2014, 16.00 – 19.00 Uhr

»cook for fun« – Kochen bei teenex

- 5. März 2014, 16.00 – 19.00 Uhr

»cook for fun« – Kochen bei teenex

- 13. März 2014, 15.30 Uhr

Schwimmen gehen

Weitere kurzfristige Angebote findet Ihr
auf der Homepage unter www.teenex.de

Kostenlose Beratung für Vereinsmitglieder

- Jeden Dienstag von 18.00–20.00 Uhr
Wir bitten um telefonische Voranmeldung.

Vorstandssitzungen

- 6. Januar 2014 um 19.00 Uhr
- 3. Februar 2014 um 19.00 Uhr
- 3. März 2014 um 19.00 Uhr

Liebe Leser, für Eure Vorschläge,

Euer Lob und Eure Kritik

an unserer Vereinszeitung

haben wir **druckfrisch@teenex.de**

als Mailadresse eingerichtet.

Bitte schreibt uns,

denn Eure Meinung ist

uns wichtig!